

Liebe Schwestern, liebe Brüder, haben Sie schon einmal eine Vorladung bei einem Gericht erhalten? Ja? War das eine angenehme Erfahrung? Haben Sie sich gefreut darauf? Eher nicht, oder?

Bücher lesen oder Filme anschauen, in denen es um Verbrechen und deren Aufklärung geht, um clevere Kommissare und wortgewandte Anwältinnen, um Schuld und Gerechtigkeit, um dramatische, lebensverändernde Situationen und Prozesse. Ja, das mache ich schon. Und gerne.

Aber im richtigen Leben: Mit Polizei und Gerichtsbarkeit möchte man nicht so gerne zu tun haben. Mir fehlt nichts, wenn ich mit Polizei und Gericht möglichst wenig zu tun habe. Ich war schon als Zeuge bei einer Verkehrsunfallsache vor Gericht, das war eher unangenehm.

Aber jetzt stellen Sie sich vor, Sie sind als Beschuldigter vorgeladen. Da schlafen Sie nicht gut vorher. Und was ist, wenn Sie als Beschuldigte vorgeladen sind und wissen, dass sie nicht unschuldig sind. Da schlafen Sie ganz schlecht. Und wenn jetzt noch hinzukommt, dass sie wissen, der Richter lässt sich nicht täuschen und wird ohne Ansehen der Person genau nach Recht und Gesetz ein Urteil fällen. Da wird es Ihnen nicht gut gehen.

Gericht, Richter, Gesetz, Gerechtigkeit, Urteil, das sind Begriffe, die viel auslösen in uns. Da gehen die Warnleuchten in unserem Hinterkopf an. Auch, wenn wir gleich den heutigen Predigttext hören, denn es geht um das Weltgericht.

Unser Gerechtigkeitsbegriff ist geprägt von der griechisch-römischen Rechtsvorstellung „*suum cuique*“, „jedem das seine“ im Sinne von *jeder erhält, was er verdient hat*. Bist du gut, bekommst du ein Lob, bist du böse, bekommst du einen Tadel oder eine Strafe. Die Gerechtigkeit teilt aus, jedem so, wie er es verdient. Das ist gerecht! Wir kennen das Bild von Justitia mit Augenbinde und Waage. Und die Binde sagt: Ohne Ansehen der Person. Vor dem Gesetz sind alle Menschen gleich. Und die Waage bedeutet: Es wird genau gemessen, objektiv, neutral. Jeder erhält, was er verdient hat, ohne Ansehen der Person.

Das ist nicht die biblische Gerechtigkeitsvorstellung! Biblische Gerechtigkeit geschieht im Ansehen der Person. Gerade die Rechtlosen, die Gequälten und Erniedrigten, die Armen, Trauernden, Entmutigten, die Leidenden und Verletzten bekommen nach biblischem Recht – auch schon im Alten Testament! – mehr Aufmerksamkeit, mehr Zuwendung. Der Kern biblischen Gerechtigkeitsdenkens ist Barmherzigkeit und Liebe. Schon im Alten Testament ist ein Richter ein Zurechtbringer. Weniger der, der ein Urteil fällen und Strafen verhängt. Ihn zeichnet aus, dass er Verbogenes, Kaputtes wieder richtet. Richtig macht. Ein Richter. Psalm 68, 6+7: „Ein Vater der Waisen und ein Richter der Witwen ist Gott in seiner heiligen Wohnung, 7 ein Gott, der die Einsamen nach Hause bringt, / der die Gefangenen herausführt, dass es ihnen wohlgehe;“ Ein Richter der Witwen, merkwürdig. Da kann es doch nicht um ein Gerichtsurteil gehen. Nein der Richter ist einer, der Witwen zu ihrem Recht verhilft. In der neuesten Lutherübersetzung steht hier nun auch „ein Helfer der Witwen“, damit es niemand falsch versteht. Nach unserem Gerechtigkeitsverständnis „Jedem das Seine“ können Barmherzigkeit und Liebe ungerecht sein!

Jesus erzählt im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, dass am Ende alle den kompletten Tageslohn bekommen trotz sehr unterschiedlicher Arbeitszeiten. Der eine hat nur eine Stunde gearbeitet und bekommt das gleiche Geld wie der, der den ganzen Tag gearbeitet hat. Da bekommt nicht jeder das Seine. Das ist doch ungerecht! Oder meinen Sie, dass die freudige Aufnahme des verlorenen Sohnes im Gleichnis gerecht war? Hat der ältere Sohn das als gerecht empfunden.

Gottes Gerechtigkeit ist eine andere als die, an der sich unsere irdischen Gerichtsbarkeiten orientieren. Gottes Wesen ist Liebe. Er ist barmherzig und gütig und er ist gerecht. Auch das sollten wir wissen, wenn wir hören, was Jesus vom Endgericht sagt.

Textlesung Matthäus 25, 31-46 „Wonach der Weltrichter urteilt“

Im Glaubensbekenntnis, der Essenz unseres Glaubens, sprechen wir in jedem Gottesdienst genau von diesem Gericht: „Er – Jesus Christus – sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.“ Wir kommen von Gott, dem Schöpfer des Himmels und der Erde und wir gehen zu ihm zurück. Doch vor der Heimkehr kommt das Gericht. Und damit ist die Hoffnung verbunden, dass sich Gerechtigkeit gegen das herrschende Unrecht durchsetzt, endgültig. Das Schicksal der Verhungerten, der Fremden und Kranken, der Opfer menschlicher Gewalt kommt ans Licht. Jetzt werden die Dinge klar. Die Taten und Untaten der Menschen werden offenbar. Da kann nichts mehr vertuscht werden. Auch die verdeckten Riesensauereien kommen ans Licht. Und die Hitlers und

Stalins der Weltgeschichte müssen sich verantworten, genauso wie die Hamas-Terroristen, wie Ulrike Meinhof und Anis Amri und Uwe Mundlos und Tobias Rathjen. Die Wahrheit kommt ans Licht, auch die Wahrheit über uns selbst. Jede und jeder von uns ist Gott Rechenschaft schuldig für sein, für ihr Handeln am Mitmenschen. Es ist nicht egal, was wir tun, ob wir etwas tun. Unser Tun und Lassen ist relevant und kommt vor Gericht! Ich werde konfrontiert mit meinen Taten und Untaten. Mit den bewussten und den vergessenen und den völlig unbewussten. Und mit deren Folgen und Konsequenzen. Ich erkenne, was ich anderen und manchmal auch mir selbst angetan habe. Ich muss mich für mein Tun und Lassen verantworten.

Alle Warnlampen in meinem Hinterkopf blinken hektisch!

Denn so viel Selbstreflexion und Realitätssinn habe ich schon noch: Ich kann nicht zu denen gehören, die auf der rechten Seite stehen. In diesem Gericht kann ich nicht bestehen.

Und deshalb schaue ich auf den Richter. Es ist Jesus.

Dieser Richter ist auch der Zeuge und sogar das Opfer der Tat oder der Unterlassung. Und er ist mein Verteidiger, nein vielmehr, er übernimmt meine Strafe.

Er übernimmt die Verantwortung für unsere Taten und Untaten. Er übernimmt die Konsequenzen an unserer Stelle. Er, der für uns starb und unsere Sünden mit ins Grab nahm, er ist es, der uns richten wird.

Das Gericht bleibt uns nicht erspart, aber im Gericht gilt für Glaubende Gottes Gnade. Jesus selbst, der Weltenrichter, sagt in Joh. 5, 24 „Wer auf meine Botschaft hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben. Auf ihn kommt keine Verurteilung mehr zu; er hat den Schritt vom Tod ins Leben schon hinter sich.“ Diese Gnade ist keine Belohnung oder die Folge unserer guten Taten, sondern die Voraussetzung, der Anstich dafür! Weil wir vor Gott gerechtfertigt sind durch seine Gnade, können wir barmherzig und selbstlos handeln. Die Rechtfertigung aus Glauben ist kein Sofa, sondern die Sprungfeder, die uns in Bewegung bringt.

Denn die Kriterien, nach denen beurteilt wird, sind ja überraschend einfach und konkret: Hungrigen Essen geben, Durstigen Trinken geben, Fremde aufnehmen, Nackte kleiden, Kranke und Gefangene besuchen. Werke der Barmherzigkeit.

Ebenso überraschend ist, dass sich Jesus, der Gottessohn, der Weltenrichter, mit den „Geringsten“ identifiziert. „Was ihr getan habt oder nicht getan habt einem dieser Geringsten, das habt ihr mir getan oder nicht getan.“ Von besonders Frommen, Gerechten oder gar Wichtigen, Einfluss- und Erfolgreichen, Mächtigen spricht Jesus hier nicht. Nein, wir begegnen ihm in den „Geringsten“, den Hungrigen, Durstigen, den Fremden, den Nackten, Kranken und Gefangenen. Die uneingeschränkte Identifikation des Mächtigsten mit dem Schwächsten, des Höchsten mit dem Erniedrigten.

Es gibt weitere Überraschungen: Die auf der rechten Seite sind ebenso überrascht wie die auf der linken. Die auf der linken Seite wissen gar nicht, was sie falsch gemacht haben sollen. Sie sind ehrlich verwundert. Sie haben nicht gemerkt, dass sie Jesus verpasst haben. Sie waren in ihrer eigenen Situation so verhaftet, dass sie gar nicht wahrgenommen haben, was falsch läuft.

Aber auch die auf der rechten Seite sind überrascht, sie wissen gar nicht, dass sie Jesus begegnet sind, als sie Werke der Barmherzigkeit taten. Und da sehen wir, dass es hier nicht um Werkgerechtigkeit geht. Sie waren nicht barmherzig, um sich damit den Himmel zu verdienen oder aus Angst vor der Hölle, sondern als geradezu selbstverständliche Folge und Frucht der Barmherzigkeit und Gnade, die sie selbst von Gott, von Jesus erfahren haben. Gottes Barmherzigkeit befähigt zur Barmherzigkeit gegenüber anderen. Sie sind nicht gerechtfertigt vor Gott, weil sie Barmherzigkeit übten, sondern genau umgekehrt: weil sie vor Gott gerechtfertigt sind durch seine Gnade, handeln sie barmherzig und selbstlos.

Gottes Gnade ist keine Belohnung oder die Folge unserer guten Taten, sondern die Voraussetzung dafür!

Zum Schluss und die 6. Strophe des Paul-Gerhard-Liedes, von dem wir vorhin schon drei Strophen gesungen haben:

*Nichts, nichts kann mich verdammen, nichts nimmt mir meinen Mut;
die Hölle und ihre Flammen löscht meines Heilands Blut.
Kein Urteil mich erschreckt, kein Unheil mich betrübt,
weil mich mit Flügeln deckt mein Heiland, der mich liebt.*

Jesu Rede vom Weltgericht mutet uns viel zu. Aber der Richter – Jesus – schenkt uns alles. Und er bietet uns an, ihm in den Geringsten zu begegnen. Amen.